

war. Ein andermal durchkreuzten die Briten die Ausfahrt. Bis nach Monaten Jérôme, Betsy und Robert Patterson auf der „Erin“ in der Bucht von Lissabon landeten.

Jérôme Bonaparte bat den französischen Geschäftsträger in Lissabon um Pässe für sich und seine Frau. Einen Paß für Miß Patterson gab man ihm nicht. Napoleon war zur Krönung in Mailand und schleuderte in alle Windrichtungen Briefe; Briefe an seine Mutter, den Erzkanzler, den Marineminister, den Polizeiminister, die diplomatischen Agenten. „Herr Jérôme Bonaparte“, schrieb er an Letizia, „ist mit der Frau, mit der er lebt, nach Holland gekommen. Ich habe dem verlorenen Sohn befohlen, über Perpignan, Toulouse, Grenoble und Turin nach Mailand zu reisen, auch ihn wissen lassen, daß er, wenn er sich von dieser Route entfernt, arretiert wird. Ich habe verfügt, daß Miß Patterson nach Amerika zurückgeschickt wird. Wenn er die Schmach nicht tilgt, die er meinem Namen aufgedrückt hat, indem er um eines elenden Weibes willen meiner Fahne untreu wurde, so werde ich für immer meine Hand von ihm ziehen und vielleicht ein Exempel statuieren, um die jungen Offiziere zu lehren, wie heilig ihre Pflichten sind und wie beispiellos das Verbrechen ist, das sie durch Desertion einer Weibsperson wegen begehen. Schreiben Sie ihm, daß ich wie ein Vater zu ihm war. Habe ich erst mein Urteil gefällt, so werde ich unerbittlich sein.“ Die Nachrichten des Kaisers waren ungenau. Nur Betsy war nach Amsterdam unterwegs. „Verjage“, so beschwichtigte Jérôme sie, „aus Deinem Sinn jede düstere Vorahnung. Glaube an Deinen Gatten. Das schlimmste, was uns passieren kann, ist, unbehelligt in einem fremden Lande zu leben. Aber wenn wir beisammen sind, sind wir dann nicht glücklich? Weine nicht, denn Tränen nützen nichts und können großes Unheil anstiften.“

Schon eilte er nach Turin. Er wollte in feurigem Heroismus vor Napoleon niederknien, ihn anflehen. Der Kaiser hatte zu einer Theaterszene diesmal keine Lust. Er stellte Bedingungen. Jérôme selbst müsse seine Heirat aufheben und Miß Patterson in Kenntnis setzen, das sei unabänderlich. Verzichte sie auf den Namen Bonaparte, so solle sie lebenslänglich eine Rente von 60 000 Francs haben. Lecamus, der Freund, war der Übermittler dieser Botschaft nach Amsterdam. Jedoch in Holland hatte die „Erin“ nicht ankern dürfen. Betsy landete in Dover. Eine Menge von Neugierigen umschwirrte die Heldin eines europäischen Skandals, und man mußte den Schwarm durch eine Polizeieskorte abwehren.

Miß Patterson mietete in Camberwell im Umkreis von London. Hier gebar sie einen Knaben. „Gedulde Dich, meine Freundin“, schrieb ihr Jérôme. „Sträube Dich nicht gegen die Wünsche des Kaisers. Ihnen zu gehorchen, ist ein Beweis von Rücksicht; und einen Souverän soll man nicht verletzen. Du würdest mich und unser Kind ruinieren. Wenn Du nicht in den nächsten zwei Monaten gerufen wirst, so fahre nach Amerika, lasse Dich in Deinem Hause nieder und lebe wie früher. Ich werde Dir vieles senden, was Du verheimlichen mußt; nur Deiner Mutter kannst Du sagen, daß ich Dir schreibe.“ Napoleon zürnte: „Miß Patterson war in London. Das war ein Spektakel für die Engländer. Sie hat sich dadurch nur noch schuldiger gemacht.“ Fünf Monate blieb Betsy in England, ausgehört und bespitzelt; und indem sie an Jérôme, dem „Gefangenen“, festhielt, war sie stolz und klug gegenüber allen Lockungen. Sie fuhr mit ihrem Kinde zu ihrem Vater, dem „dear Sir“ ihrer kühlen Briefe.

Jérôme wurde Fregattenkapitän und Divisionschef. Der Kaiser, der Fouché einschärfte, ihn zu überwachen, verzieh dem „enfant gâté“ Prahlereien und Geflunker. Matter und matter wurde Jérômes Zärtlichkeit für Betsy. Er schenkte ihr Roben und Hüte, dann nichts mehr. Er sprach von ihr als seiner „Gattin in Amerika“; und schon sah er sie nur im Nebel eines romantischen Liebesromans.